

Glauben – mit Leib und Seele

Protestantische Anmerkungen zum Verhältnis von Ästhetik und Religion, von *Wilhelm Gräb*

Schon in den Anfängen moderner Religionstheorie ist die Verwandtschaft von Ästhetik und Religion präsent. Der protestantische Theologe Friedrich Schleiermacher bezeichnete Religion als "Sinn und Geschmack fürs Unendliche". In welcher Weise begegnen sich religiöse und ästhetische Erfahrung heute? Sind sie streng voneinander getrennte Wahrnehmungsweisen? Befruchten sie sich gegenseitig, um den Sinn und den Geschmack fürs Unendliche auszubilden?

Die Kirche als Raum für die autonome Kunst

"Die Religion gehört der Kirche nicht", hat der Theologe und Künstler Thomas Lehnerer unter eine seiner Installationen geschrieben. Auch die Kunst gehört der Kirche nicht. Sie muss sich nicht deren missionarischen Absichten fügen, selbst wenn sie in den Räumen der Kirche zur Darstellung und Auf-führung kommt. Auch dann kann die Kunst frei bleiben und ihre eigene Aussage entwickeln – möglicherweise verstärkt gerade durch die Korrespondenzen, die sich zur ikonographischen Tradition aufbauen, die den Kirchenraum prägt.

Religion ist ebenso frei wie die Kunst und geht am Ort der Individuen ihre eigenen Wege. Die Religion der Individuen ist heute eine bestimmte Sinn-

einstellung, der eigenaktive Vollzug der Deutung von Kontingenz- und Transzendenzerfahrungen im Ausgriff auf den absoluten Sinn, den Gott. Die Kunst der Künstler ist heute eine kreative, ästhetische Erfahrung auslösende Zeichenkombination. Schleiermacher hat Kunst und Religion gleichermaßen unter den Begriff des "Symbolisierenden Handelns" gefasst. Ästhetische Erfahrung und Praxis spielen auch für die Äußerung und Mitteilung des religiösen Bewusstseins die entscheidende Rolle. Zur ästhetischen Erfahrung und Praxis gehört immer auch die Kunst. Kunsterfahrung muss dennoch nicht zwangsläufig zur religiösen Erfahrung werden – falls es so etwas wie eine religiöse Erfahrung überhaupt gibt, was ich eher bestreiten möchte. Die so genannte religiöse Erfahrung ist in meinen Augen eine religiös gedeutete ästhetische Erfahrung. Und diese wird vom Subjekt der Erfahrung in Freiheit vorgenommen oder eben auch nicht.

Ästhetische Erfahrung und Praxis sind von der Art, dass sie eine sinnliche Erkenntnis darstellen, für die gleichwohl kein ordnender Begriff zur Verfügung steht. Gerade deshalb berühren sie uns unmittelbar, gehen sie auf den Körper und unsere Emotionen, sprechen sie auf unbedingte Weise an. Solches "Erleben" kann explizit zu religiösen Deutungen veranlassen, die den Unbedingtheitsgehalt der ästhetischen Erfahrung explizieren. Weder solche Erlebnisse noch die durch sie affizierten religiösen Deutungen sind jedoch an die Kirche gebunden. Kunst ist zwar die Sprache der Religion, wie Schleiermacher gesagt hat. Aber eben, die Religion ist heute so wenig wie die Kunst an die Kirche gebunden. Die Religion hat wie die Kunst ihren produktiven Ort allein im individuellen Subjekt der ästhetischen Erfahrung.

Es gibt heute jedoch viele Kulturorte, an denen Kunst so zur Aufführung kommt, dass zugleich deren religiöse Dimension hervortritt. Die Kirche muss aufpassen, dass sie nicht aus dem Spiel gerät. Allerdings: Die Kirche hat Räume von hoher ästhetischer Ausdruckskraft, das macht sie zu einem attraktiven Kulturort und für Künstler interessant.

Die religiösen Implikationen einer ästhetisierten Lebenswelt

Wir haben es heute im Grunde mit einer durchgängigen Ästhetisierung der Lebenswelt zu tun. Nach wie vor sind die Menschen nicht so sehr mit den elementaren Problemen des Überlebens beschäftigt, sehr wohl aber damit, wie das Leben lohnend, interessant, sinnvoll verbracht werden kann. Insbesondere Jugendliche sind intensiv mit der Arbeit an ihrem Sinnkonstrukt beschäftigt. Die Ästhetisierung der Lebenswelt ist eine Folge dieser Suche nach Sinn, die in Wahrheit aus einem Hunger nach Erfahrung resultiert. Es ist ein Hunger nach solcher Erfahrung, die in

Kontakt bringt mit der Fülle des Lebens. Die Menschen suchen das ästhetische Ereignis, den Event, zelebrieren beispielsweise Shopping als Erlebnis, weil die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens groß ist.

Was sich als Ästhetisierung der Lebenswelt zeigt, gilt auch für die Kunst. Statt "Werke" zu schaffen, bringen die Künstler zunehmend Ereignisse hervor. Kunst wird nicht mehr durch das Werk definiert, vor dem der Betrachter staunend steht und das er in seiner Bedeutung durch Interpretation zu erfassen sucht. Kunstobjekte werden durch den Umgang mit ihnen konstituiert. Entscheidend wird die individuelle ästhetische Erfahrung, die ein Bild, eine Installation, eine Theateraufführung machen lässt. Die Frage ist, ob der Betrachter sich auf das Kunstobjekt einlässt, ob er es für sich weiterentwickelt, ob er für sich etwas damit anfangen kann. Man kann dann allenfalls bestimmte Erfahrungsformen, Stile, schließlich auch Milieus unterscheiden, in denen sich unterschiedlicher Geschmack und damit unterschiedliche Erfahrungspräferenzen ausbilden. Was letztlich zur Kunst wird, darüber entscheidet die performative Kraft von Objekten, Aufführungen und Inszenierungen, eine individuelle ästhetische Erfahrung auszulösen.

Die performative Kraft des Ästhetischen wiederum liegt in der Dominanz der Form. Die Epiphanie, das eindruckliche Erscheinen der Form, ist für die Wirkung einer Aufführung ausschlaggebend, die präsentative Symbolik,

die Szenen, die Bilder. Nicht lehrmäßige Inhalte konstituieren ein Kunstobjekt, nicht das, was sich auch in Sätzen sagen und diskursiv mitteilen lässt. Inhalte binden sich an die Form ihrer Wahrnehmung, die ästhetische Erfahrung provoziert.

So ist die ästhetische Erfahrung als eine zentrale Dimension des Kulturellen in den Mittelpunkt philosophischer, kulturwissenschaftlicher, soziologischer und praktisch-theologischer Aufmerksamkeit gerückt. In Anknüpfung an die vor allem in den 1980er Jahren unter dem Leitbegriff der ästhetischen Erfahrung geführte Ästhetikdebatte wurde schließlich innerhalb der Theologie auch nach ästhetischer und religiöser Erfahrung und ihrem Verhältnis gefragt.

Ästhetische Transformationen der Religion

Was Erfahrung, was Religion, was Ästhetik sind, das alles hat sich in der wesentlich durch die Massenmedien global vernetzten, modernen Welt drastisch gewandelt. Nehmen wir den Gottesdienst im Kontext der Kultur der Gegenwart in den Blick, so müssen wir immer mit bedenken, wie sich Erfahrung, Religion und Ästhetik – von emphatisch-biographisch bis zerstreut-konsumistisch – im Kontext veränderter Lebensweisen in der globalisierten Medien- und Marktkultur überhaupt fassen lassen.

Literatur

- Erika Fischer-Lichte, *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt a. M. 2004.
- Rüdiger Bubner, *Über einige Bedingungen gegenwärtiger Ästhetik*, in: *Neue Hefte für Philosophie*, 5, 1973, 38-73.
- Wilhelm Gräßl, *Kunst und Religion in der Moderne. Thesen zum Verhältnis von ästhetischer und religiöser Erfahrung*, in: J. Herrmann, A. Mertin, E. Valtink (Hg.), *Die Gegenwart der Kunst. Ästhetische und religiöse Erfahrung heute*, München 1998, 57-72.
- Friedrich Schleiermacher, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*. Hg. v. H.-J. Rothert, PhB 255, Hamburg 1958.

Die Verwandtschaft von Ästhetik und Religion ist freilich schon in den Anfängen moderner Religionstheorie bei dem protestantischen Theologen Friedrich Schleiermacher präsent. Schleiermacher hatte bereits um 1800 im Blick auf die Religion formuliert: "Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl." Religion ist "Sinn und Geschmack fürs Unendliche". Schleiermacher hat die religiöse Erfahrung so beschrieben, dass man darin zugleich die Merkmale einer ästhetischen Erfahrung erkennen konnte.

Wie ist das Verhältnis der religiösen und ästhetischen Erfahrungsformen zueinander zu denken? Beide Weisen der Erfahrung befreien das Subjekt aus seiner Selbstbezogenheit und involvieren es in intensive, stimmige, zweckfreie und sprachlich nur begrenzt beschreibbare Prozesse der Teilhabe am Absoluten. Die Differenz zwischen ästhetischer und religiöser Erfahrung dürfte denn auch vor allem in der Semantik ihrer Deutungskategorien zu sehen sein. Möglicherweise ist religiöse Erfahrung nichts anderes als mit Hilfe religiöser Semantik gedeutete ästhetische Erfahrung. Das innerlich Bewegende des Gottesdienstes – was es macht, dass er anspricht, dass eine ergreifende Wirkung von ihm ausgeht – läge dann vor allem an der Ästhetik seiner Inszenierung, an der performativen Kraft der gelungenen Form. Dass der Grund des Vertrauens bewusst wird, dass das Wort der Predigt als Gottes Wort gehört und unter Brot und Wein die reale Gegenwart des Christus erfahren werden kann, wäre hingegen ein Resultat der Deutung, ohne die die ästhetische Erfahrung freilich nicht als bewusste Zustände kommen kann.

Viele weitere Fragen schließen sich für eine Theologie an, die sich auf der Höhe der kulturwissenschaftlichen Debatten bewegen will. Etwa: Welche Rolle spielt – wenn die Semantik so wichtig ist – der Bedeutungsverlust traditioneller religiöser Sprache für die ästhetisch-religiöse Erfahrung und den

Gottesdienst? Oder: Welche Rolle spielen die Medien? Religiöse Erfahrung war ja schon immer medial vermittelt. Wie aber steht es damit nach ihrer Entkanonisierung, angesichts der ungeheuren Bedeutung, die Massenmedien auch für die Religion und ihre liturgische Inszenierung gewonnen haben?

Der Medienpapst und die ästhetische Inszenierung der Kirche

Die mediale Inszenierung des Sterbens und der Bestattung Papst Johannes Pauls II. hat diesen Trend zur ästhetischen Transformation der zeitgenössischen Religionskultur und ihrer Liturgien verstärkt deutlich werden lassen. Sie hat gewissermaßen die monumentale Überführung der traditionellen kirchlichen Religionskultur in eine von den Medien weltweit emittierte ästhetische Inszenierung vollzogen. Die grandiose Ästhetik, mit der das Leiden und Sterben und schließlich die Bestattung des Medienpapstes zur Schau gestellt wurde, brachte die Menschen – ob Katholiken, Protestanten oder Muslime – zugleich in Kontakt zu den zentralen Symbolen des Christentums.

Das Schauspiel, das auf dem Petersplatz in Rom aufgeführt und durch das Fernsehen weltweit übertragen wurde, schaffte es sogar, neues Verständnis zu wecken für die Kraft zur Bewältigung des Lebens, die in einem starken religiösen Glauben steckt. Es war zu beobachten, wie auf die großen Transzendenzen ausgegriffen wurde und die traditionelle Sprache des kirchlichen Christentums plötzlich in aller Munde war. Es wurde drastisch vor Augen geführt, wie die Religion in der Mediengesellschaft funktioniert – auch, weshalb die römische Kirche über größere Inszenierungspotentiale verfügt, was aber nur noch sehr von Ferne mit

ihrem Dogma und ihrer Theologie zu tun hat. Ritualtheorien und solche der ästhetischen Erfahrung und Performanz eignen sich wesentlich besser dazu, diese religionskulturellen Phänomene liturgischer Inszenierungspraktiken zu erschließen.

Am Ausgangspunkt stand ein Ensemble ästhetischer Erfahrungen: die Bilder vom Leiden und Sterben des Papstes, die das Fernsehen übertrugen hat. Sie haben auch diejenigen ergriffen, die von ihrem religiösen Glauben her mit dem Papst nichts zu tun haben; auch diejenigen, die ansonsten eher zu erkennen geben, dass sie mit Religion überhaupt gar nichts anzufangen wüssten. Ästhetische Erfahrung, auch

Ästhetische Erfahrung ist gesteigerte, sinnbewusst intensivierte, sinnliche Erfahrung. Sie wird mit den Sinnen gemacht, sie erschließt jedoch immer auch einen Sinn.

noch diejenige, die die Massenmedien machen lässt, verändert offensichtlich selbst schon die Menschen. Was tiefen Eindruck macht, sucht dann aber auch nach leibhaftigem Ausdruck. Deshalb machten sie sich auf den Weg, zog es Millionen nach Rom, um leibhaftig an diesem Geschehen, das die Medien so eindrücklich zur Anschauung brachten, beteiligt zu sein.

Ästhetische Erfahrung ist schließlich gesteigerte, sinnbewusst intensivierte, sinnliche Erfahrung. Sie wird *mit den Sinnen gemacht*, im Sehen Hören, Tasten, Riechen. Sie *erschließt* jedoch immer auch *einen Sinn*. Deshalb will die ästhetische Erfahrung die möglichst große, sinnlich-leibhafte Nähe zu den Objekten ihrer Anschauung. Erfahrung will dabei sein, will anschauen und beteiligt werden. Sie ist ganz von der Art, dass sie das Subjekt der Erfah-

rung in deren Objekte einbindet. Die Wirkung geht vom Objekt der Erfahrung aus. Ich – als Subjekt der Erfahrung – werde vom Objekt ergriffen. Es geschieht etwas mit mir. Ich spüre die Veränderung. Ästhetische Erfahrung ist Transformationserfahrung. Genau darin aber liegt die Möglichkeit ihres Übergangs in religiöse Erfahrung.

Die religiöse Transformation der ästhetischen Erfahrung

In der ästhetischen Erfahrung liegt das Bewegende nicht im Subjekt. Die Aktivität geht nicht von mir aus. Ich werde vielmehr ergriffen, bewegt, verändert. Der Effekt geht aus vom Objekt meiner Anschauung, von dem Gegenstand meines Begehrens, weil er meine Sinne berührt. Die massenmediale Vermittlung kann solche Erfahrung zwar auslösen, sie aber nicht erfüllen. Die ästhetische Erfahrung verlangt, dass ich mich hinausbegebe: ins Kino, ins Theater, vor die originalen Kunstwerke im Museum, in die Kirche.

Dann widerfährt es mir noch sehr viel intensiver als vor dem Fernseher, etwa vor den Bildern von Marc Rothko, dass ich von der Farbe aufgesogen werde, dass ich mich im unendlichen, auf bestimmte Weise gar nicht zu fassenden Gegenstand meiner Anschauung von mir selbst zu lösen beginne, in Auflösung gerate und doch zugleich – jenseits all der ängstlichen Sorge um mich – neu und ganz versammelt werde. Das geschieht mir auf eine unergründliche Weise vom faszinösen Gegenstand meiner Anschauung her. Ich finde mich gesammelt und konzentriert, spüre möglicherweise sogar etwas von einem ungeahnten Seelenfrieden, ohne dass ich selbst diesen Zustand in mir hervorgebracht hätte. Dann hat die ästhetische Erfahrung, als Transformationserfahrung, zugleich den Charakter einer Transzendenzenerfahrung. Es kommt etwas von jenseits meiner

selbst her so auf mich zu, dass ich zugleich über mich selbst hinaus gelange, mich mit allen meinen Sinnen nun zu dem Gegenstande hingezogen finde, der mich auf diese eindringliche Weise angesprochen und berührt hat.

Deshalb legt es sich dann aber auch nahe, in der ästhetischen Erfahrung – der Form nach – zugleich eine religiöse Erfahrung zu sehen. Ich fühle mich leibhaftig auf eine Weise kontaktiert, dass ich diesen Kontakt aufrecht erhalten möchte, dass er mir etwas mich selbst unbedingt Angehendes bedeutet, dass ich mich im Horizont dieser Bedeutung nun auch mit dem, was ich mir selbst bedeute, versammelt



sein. Sie macht es, dass ich mich selbst im ganz Anderen verliere. Die ästhetische Erfahrung gewinnt eine große Nähe zur Mystik.

Allerdings: In all dem haftet die ästhetische Erfahrung doch auch an den Objekten ihrer faszinösen Anschauung und ihres mimetischen Begehrens. Bei ihnen will sie verweilen. Zu ihnen will sie immer wieder zurückkehren. Denn ästhetische Erfahrung ist und bleibt gesteigerte sinnliche Erfahrung. Sie kommt nicht los von den sinnlichen Objekten, die diese tiefere Erfahrung machen lassen – letztlich doch nur endlichen und fragmentarischen Gegenständen. Wie für jede Erfahrung

wissen möchte. Ich übersteige mich, hin zum numinosen Objekt meiner Anschauung und meines Begehrens. Ich bin schließlich nicht mehr bei mir selbst, sondern bei dem, das mich auf so eindrückliche Weise angesprochen und berührt hat.

Darin liegt das Beglückende und zugleich religiös Inspirierende der ästhetischen Erfahrung. Sie ermöglicht die Selbsttranszendierung. Sie erweitert den Horizont. Sie öffnet das Herz. Sie schafft eine Ahnung von dem, was es heißt, nicht ganz von dieser Welt zu

Professor Dr. Wilhelm Gräß ist Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie und Religionssoziologie an der Humboldt Universität zu Berlin.

*Website des Lehrstuhls:
www.religion-und-kultur.de*

gilt dies auch für die ästhetische Erfahrung. Und konstitutiv für alle Erfahrung ist, dass sie unterschiedlich gedeutet werden kann. Hier würde ich deshalb auch nach der Differenz der ästhetischen zur religiösen Erfahrung suchen wollen.

Die ästhetische Erfahrung haftet an ihren Gegenständen und reflektiert sich zugleich ganz in der Selbstdeutung des Subjekts, das die Erfahrung macht. Dieses spürt, dass etwas mit ihm geschieht und geschehen ist. Es beginnt, diese Veränderung zu deuten, etwa

über das Bild zu sprechen, das so eindrücklich wirkt, den dramatischen Konflikt, der auf der Bühne aufgeführt wird, im Blick auf seine Ursachen und Motive zu verstehen. Es beginnt nachzudenken über den Kinofilm und die Sehnsucht nach dem authentischen Leben, die er neu geweckt hat, über den Gottesdienst und das Gefühl tiefer Geborgenheit, das er neu gestärkt hat. Das alles können Versuche sein, die ästhetische Transformations- und Transzendenzerfahrung zur Sprache zu bringen und damit zugleich zu interpretieren.

Der Form nach scheint mir die religiöse Erfahrung mit der ästhetischen Erfahrung identisch zu sein. Auch die religiöse Erfahrung ist die Erfahrung eines Ergriffenseins. In der religiösen Erfahrung richtet sich ihre Deutung aber auf den Sinn im ergreifenden (Wort-)geschehen. Sie lässt das zugesprochene Wort verstehen als das Zeichen der Gemeinschaft mit dem leibhaftigen Christus, als göttlichen Zuspruch und tröstliche Anrede. Im Wort der Predigt, im Zeichen von Brot und Wein begegne ich dem leibhaftig sich mir vergegenwärtigenden Christus. Das ist mehr und anders als Anamnesis und Mimesis. Das ist die performative Kraft einer so nur im Deutungszusammenhang des christlichen Glaubens möglichen, in ihm aber realen ästhetischen Erfahrung.

Auch ästhetische Erfahrung ist Transzendenzerfahrung, aber erst im religiösen Verhältnis deutet das Subjekt der Erfahrung sie als solche, führt es das innerliche Ergreifende der Erfahrung auf eine Wirklichkeit zurück, die über unsere Erfahrung hinausgeht. Die liturgische Inszenierung der Gottesgegenwart wird zum Zeichen des realen Erscheinens der anderen, göttlichen Wirklichkeit, zur Erfahrung der realen, aktuellen Gegenwart Jesu Christi.

●